Erfülle dich

Autor(en): **Wolff, Johanna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-633790

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Nr. 3 - 27. Jahrgang | Verlag: Berner Woche, Bern | 16. Januar 1937

Erfülle dich

Im letzten Grunde bist du doch allein
in deinem Erdenwinkel.
Eine grosse Kluft
trennt dich vom Andern,
von dem Liebsten
scheidet dich dein Erleben.

Zerstosse nicht das Herz
die Flügel nicht!
Da gibt es kein Hinüber.
Da führt kein Pfad
ins Unwegsame:
einsam, du wirst es bleiben.

Von Johanna Wolff

JORINDE, die Siebzehnjährige

Roman von LISA WENGER

3

„Ho, ho, geschieht dir recht, was erfindest du so ausgefallene Sachen, wie ein Kind annehmen", spottete Basil. Aber nun rannte die Person, die ein Kind angenommen, zornig hinter ihrem Bruder her, der wie ein abgeschossener Pfeil davonflog.

„Claudia! Basil! Claudia! Basil!" Es nützte kein Rufen. Als Claudia wieder oben in ihrem Zimmer war und an Jorindes Bettchen kniete, schien ihr bei objektivem Nachdenken, daß sie die Würde einer Erzieherin noch nicht vollkommen begriffen habe. Zum Fenster herein dufteten rosafarbene Kletterrosen, die Sonne schickte ihre goldenen Fühlfäden bis zu ihr, die Vögel pfiffen schön und inständig, und ihr schien es unter ihrem Einfluß, daß sie, was die Gesetze des Anstandes in der geschwisterlichen Liebe betraf, doch nicht ausgelernt habe. Sie schämte sich vor dem Kindchen. Als sie zum Abendbrot herunterkam, stand sie eine kurze Weile hinter Basils Stuhl. Dann legte sie die Hand auf seine Schulter und sagte: „Basil, ich als Mutter Jorindes muß dir sagen, daß ich mich unpassend benommen habe." Erstaunt sah Basil auf.

„So? Freut mich, daß du es einsiehst. Ein andermal sei eben anständig." Das war so frech, daß alle zu lachen begannen. Später, unten im Garten, brachte Basil ein großes Krautblatt mit herrlichen Erdbeeren und legte es in Claudias beide flachen Hände.

(Er hatte die Erdbeeren durch unter-dem-Zaun-herüberlangen nach dem Garten des Nachbars gestohlen.)

„So, das ist die Friedenspfeife! Laß uns sie rauchen", nahm ihr die Hälfte der Erdbeeren wieder weg und aß sie auf.

*

Im Laufe der Zeit fiel es der Mutter auf, daß Claudia des Abends bei den Aufgaben einschlief, auch sonst müde und abgearbeitet aussah. Sie wurde ängstlich.

„Sie übertut sich", sagte sie zum Vater.

„Tut nichts und schadet nichts. Laß sie. Wird es ihr zu viel, wird sie von selbst eine Lösung finden."

„Weißt du, es ist nicht nur, daß ich so müde werde", sagte Claudia eines Abends zum Vater. „Aber ich arbeite schlecht. Es ist, als sei der Motor bei mir abgestellt. Etwas ist nicht in Ordnung. Aber ich will mein Reifezeugnis haben. Und ich will studieren."

„Das mußt du mit dir selbst ausmachen und die Frage erörtern, was dir möglich ist und was nicht."

„Es ist schrecklich; aber es geht beinahe nicht mehr. Ich kann's einfach nicht mehr leisten. Es geht über meine Kraft."

„Was ist denn passiert, was bist du plötzlich so verzweifelt?"

„Ich sehe es jetzt ein, beides geht nicht, Kind und studieren, geht nicht. Eines von beiden muß ich lassen." Sie begann heftig zu weinen.

„Aber Kind, wir haben dich gewarnt, wir haben es dir gesagt ..."

„Ich weiß, ich weiß. Mir geht's immer so, daß ich alles erst begreife, wenn's längst zu spät ist. Immer! Warum kann man mich denn nicht zwingen ..."

„Claudia, bitte! Läßt du dich zwingen? Ueberreden? Ueberzeugen? Setzest du nicht immer deinen Kopf durch? Hörst du auf irgend jemanden irgendeinmal?"

„Nein."